



KARRIERE NEU GESETZT

Vom Bleisatz zum Cartoon, vom Schriftsetzer zum Satiriker

Von Claude Bürki

Schriftsetzer, auch Typograf geheissen, das war einst der Beruf. Zudem ein gut federndes Sprungbrett. Namentlich in der Zeit des langsamen Untergangs des Bleisatzes, als neue Techniken den Markt aufmischten und viele der gegautschten Gesellen sich lieber ganz neu orientierten, statt sich dem Wandel des Gewerbes zu unterwerfen. Denn wer diesen Beruf erlernt hatte, verfügte über eine solide Basis und hatte Optionen. Wie der gelernte Schriftsetzer PETER GUT, der die Welt der Cartoons eroberte.



Cartoonisten, die «Sezierer» der Gesellschaft, skizzieren mit spitzer Feder Widersprüche, entlarven Macht und Mächtige und bringen uns zum Schmunzeln oder gar zum Lachen. Es geht hier somit nicht um Schrifttypen, um Glyphen, sondern um Typen des täglichen Lebens, um Personen, Persönlichkeiten und Themen, die es «verdienen», in einem Cartoon treffend und unterhaltsam porträtiert zu werden. Wenn das in einem Cartoon, einer Karikatur von PETER GUT zu besichtigen ist, trifft es das besonders gut!

Typen mit «Fleisch am Knochen»

Cartoonist – wie das? Ohne kunstgewerbliche Weihen, ohne Palmarès als Pressezeichner? Kann man das überhaupt lernen? Karikieren? Kaum, es ist ein Grundtalent, lässt sich höchstens im Laufe der Zeit noch verfeinern. Karikiert GUT etwa einen Politiker, so erkennt man den Gezeichneten, das «Opfer», auf Anhieb: Charakterköpfe wie BLOCHER, MAURER, SPÜHLER, den PAPST, TRUMP und viele andere, die in der Gesellschaft Spuren und Bremsspuren hinterlassen. Wenn er Menschen mit Ecken und Kanten, Visionen und Haltung zeichnet, ist er im Element. «Solche Typen haben

eben Fleisch am Knochen», meint GUT hintergründig. Diese Gabe – waren Anzeichen dafür schon zu Schulzeiten sichtbar? «Ich habe schon im Kindergarten und zu Hause immer gekritzelt und gezeichnet. Das hat eigentlich niemand begriffen; denn ich komme aus einem Elternhaus, wo Zeichnen und Gestalten nicht zu den Kernkompetenzen gehörte (lacht). Ich habe als Knabe immer Indianer, Cowboys und Schlachtenbilder gezeichnet. Mit immer mindestens zwanzig bis zweihundert Protagonisten.»

Zeichnen, ein Beruf der ersten Wahl? Lange wusste GUT nicht, welchen Beruf er überhaupt erlernen sollte. Grafiker? Die Vorkursprüfung an der Kunstgewerbeschule misslang. Am Talent habe es nicht gelegen, sagten die Vertreter der Prüfungskommission. Er solle in einem Jahr wieder vorbeischaun. GUT: «Ich lebte noch in einer anderen Welt in diesem Alter, spielte lieber Eishockey beim EHC Kloten. Es war mir überhaupt nicht klar, welchen Weg ich beruflich gehen sollte.»

Wie ging es weiter? «Meine Eltern, finanziell nicht auf Rosen gebettet, ermöglichten mir die einjährige Berufswahlschule Juventus. Dort wurden unter anderem Betriebsbesichtigungen organisiert, unter anderem ein Besuch der Druckerei Conzett & Huber in Zürich. «Das fand ich zu Beginn nicht so toll, eine Druckerei, der Lärm der Druckmaschinen ... Der Berufsberater meinte, dass von echter Begeisterung meinerseits kaum etwas zu spüren sei – doch der Beruf des Schriftsetzers erscheint mir als die passendste Wahl.

In der Kantine von Conzett & Huber kam es darauf hin zu einer Eignungsprüfung, an der viele Kandidaten teilnahmen. Da dachte ich, da komme ich sicher nicht zum Zuge. Ich gab als Erster die Prüfungsaufgaben ab, und – Überraschung – es klappte, ich konnte die Lehre bei Conzett & Huber antreten. Das war für mich so etwas, wie im Leben angekommen zu sein!»

Conzett & Huber, das sei so etwas wie Familie gewesen. «Es herrschte ein kollegiales Arbeitsumfeld. Die Ausbilder waren engagiert und kompetent, der Austausch mit den anderen Lehrlingen bereichernd und kollegial.»

«Was ich genial fand an diesem Beruf: Du hattest Zugang zu vielen Texten – die Kulturzeitschrift *du* wurde dort produziert sowie Bücher verschiedenster Art, so etwa die Manesse-Bibliothek der Weltliteratur.

>

WOLF ENS BERGER	OFFSETDRUCK LED 6-FOM Bis 74 x 104 cm UV-Hochglanz Exklusivität Goldbronzierungen GROSSFORMATDRUCK XXL APG-Strassenplakate und Poster www.wolfensberger-ag.ch
---------------------------------------	---

Durch das viele Lesen als Schriftsetzerlehrling bekam ich Einblick in eine Welt, die mir bis dahin verschlossen war. Als Schriftsetzer war man weder ein grosser Gestalter noch ein Autor, aber man hatte mit all dem zu tun und konnte sich das in aller Ruhe erschliessen. Auch der Ablauf in der Produktion, bei dem immer ein Nächster darauf wartet, dass du lieferst, hat mich gelehrt, auf Termin zu arbeiten, was später auch für meine Tätigkeit als Freischaffender Conditio sine qua non ist.»

PETER GUT schloss seine vierjährige Setzerlehre bei *Conzett & Huber* in Zürich anno 1980 ab. Im letzten, im vierten Lehrjahr kam für ihn bereits der Film- und Fotosatz ins Spiel. Ende der Bleisatzära. Er erinnert sich: «Satzgeräte haben wir bedient, die funktionierten wie eine Pistole, ich habe den Namen dieser Systeme vergessen (Anm. d. Red.: *Diatype*). Da dachte man, wow, das ist das neue Zeitalter. Und man wähnte sich bereits in der Zukunft.»



Trumps bombastischer Besuch in London.



Alt Bundesrätin Sommaruga – duscht mit Worthülsen.

Nach der Lehre kam für GUT ein Angebot des Winterthurer *Landbote*. «Die hatten die Satztechnik umgestellt und brauchten jemand, der Grobmaquetten für die Zeitung liefert, in Zusammenarbeit mit dem Produzenten. Das im Schichtbetrieb, 14 Tage im Monat. Ich empfand das als ein Flohnerleben, hatte tagsüber

«Zeichnen Sie jetzt für uns, dann kommt das alles in der ganzen Schweiz!»

Keystone Presseagentur

praktisch frei, arbeitete von 17 Uhr abends bis Mitternacht. Ein lockeres Leben, das jedoch bald einmal langweilig wurde. Als dann 1983 ein Journalist auf mich zukam und mich fragte, ob ich eine Karikatur machen könne zum Thema «50 Jahre Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Deutschland», packte ich es. Ein elendes Thema zwar, aber so rutschte ich ins Karikieren.»

Spannend – zuerst die Ausbildung zum Schriftsetzer, dann der Einstieg beim *Landbote*. Und plötzlich nimmt

das Zeichnen, das Karikieren, Fahrt auf – ohne kunstgewerbliche, ohne formale Weihen.

150 Franken pro Stück

«Ab und an lieferte ich für den *Landbote* eine Zeichnung. Ganz bescheiden – für 150 Franken das Stück. Am Anfang dachte ich, das ist ganz anständig. Daraufhin kam die *Keystone Presseagentur*, ein Herr SCHNEIDER rief an, ich solle unbedingt vorbeikommen, er möchte mit mir reden. Und er sagte mir: «Das ist ja verschenkt, diese Sachen, die Sie so einfach für den *Landbote* machen! Zeichnen Sie jetzt für uns, dann kommt das alles in der ganzen Schweiz». Die Aktivitäten nahmen Fahrt auf, bis *Keystone* intervenierte: «So geht das nicht, wir können nicht einfach Karikaturen en masse produzieren, wir müssen das absprechen». So kam es, und das passte für mich. Ich fühlte mich angekommen.»

GUT lernte etwas später den damals noch unbekannten Schweizer Kabarettisten VICTOR GIACOBBO ken-

nen, ebenso gelernter Schriftsetzer. Der riet ihm, sich beim *Sonntags-Blick* zu melden, zu dem er einen guten Draht hatte. Als weitere Station folgte der *Nebelspalter*, das Satiremagazin Nummer eins der Schweiz. Abgerundet wurde die Medienpräsenz durch das Schweizer Wirtschaftsmagazin *Bilanz*. «Das war 1993, für dieses Wirtschaftsmagazin arbeite ich heute noch!»

GUT hat seinen anfänglichen Stil – wenn man da bereits von Stil reden will – bald einmal gewandelt. «Am Anfang habe ich HORST HAITZINGER kopiert. Das war ein guter Einstieg. Die Leute sagten, aha, der GUT, so gut wie der HORST. Mit der Zeit merkte ich, dass mich das nicht zufriedenstellte. Ich lernte zu dieser Zeit FELIX SCHAAD kennen, Comiczeichner und Karikaturist beim *Tages-Anzeiger*. Acht Jahre lang arbeiteten wir in der Folge gemeinsam in einem Atelier in der Altstadt von Winterthur – eine wunderbare Zeit.»

Stilistische Eigenheiten – was macht den Gut so gut?

Seine Cartoons entziehen sich der blossen Illustration. Sie sind klar strukturiert, oft monochrom, mit sparsamen, gezielt eingesetzten Farbakzenten. Die Linien-

führung ist präzise, fast architektonisch. Seine Figuren sind aus dem Alltag gegriffen – mit einem Hauch von Melancholie, viel Witz und Intelligenz. Was GUTs Cartoons besonders macht, ist ihre stille Kraft. Sie schreien nicht, sie flüstern – und treffen dabei ins Schwarze. Gesellschaftliche Themen, politische Entwicklungen, menschliche Abgründe – all das bildet GUT nicht plakativ, sondern subtil und tiefgründig ab. GUT geht seinen eigenen Weg – sein Werk fordert den Betrachter heraus, lädt zur Reflexion ein und bleibt dabei immer visuell anspruchsvoll. Hier führt der Künstler den Stift, nicht der Kommentator.

«Zeichner wollte ich werden – GUT bin ich geworden»: Dieses Bonmot (Gut mit Versal-G) legte ihm Verleger URS JAKOB als Titel des Buches *Peter Gut, Zeichnungen und Skizzen* in den Mund – eine charmante Zuschreibung, ein poetisches Augenzwinkern.

GUT über seine Arbeit: «Zeichnen ist das Eine. Aber es geht ja eigentlich um etwas ganz anderes – ums Beo-

pong. Dieser Austausch ist extrem wichtig und führt dazu, dass man nicht alles aus sich selbst herauskitzeln muss – manchmal liefert SENTI pfannenfertig. Gemeinsam kann man sich hochschaukeln. Am glücklichsten bin ich, wenn wir uns austauschen und sich daraus etwas Gutes ergibt.» Etwas Gutes, natürlich von GUT ... Kann ein Pressezeichner seine Werke verkaufen, die nicht für ein Medium bestimmt sind, etwa in einer Galerie? Oder beispielsweise auf Bestellung? «Die NZZ ist so etwas wie mein Schaufenster geworden. Viele meiner Schweizer Figuren sind regelmässige Leserinnen oder Leser der NZZ. Daraus ergeben sich hin und wieder Anfragen – von Personen, die Gefallen an einer Zeichnung haben oder selbst «Opfer» meiner Cartoons sind (lacht). Mein grösster Abnehmer ist alt Bundesrat CHRISTOPH BLOCHER. Auch SPUHLER, Präsident des Verwaltungsrates der *Stadler Rail AG*, kauft praktisch jedes Bild, jedes Original von mir. Abnehmer sind vor allem Leute aus der Wirtschaft. Selten hat ein



Viola, ade. Die Bundesrätin verabschiedet sich frühzeitig.



Schriftsteller Peter Bichsels Studienreise nach Paris.

bachten, ums Verknüpfen. Ob das jetzt Humor ist, das ist eine andere Frage. Es geht immer ums Spüren, was mit dem Zeichnen eigentlich wenig zu tun hat. Die Verbindung des Spürens mit dem Zeichnen, das kann man nicht erklären. Man kann das auch nicht lernen – das Gespür, wie ein Bild sein könnte; das Gespür für den Menschen. Wenn man das immer, immer wieder macht, dann macht's es einfach. Je älter man wird, desto weniger kann man darüber reden, was oder wie man das eigentlich macht. Es macht's einfach.»

In der Gunst der NZZ

Seit einigen Jahren publiziert die *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ) regelmässig Cartoons von GUT. «Das ehrt mich, das ist aber auch mein Klumpenrisiko», sagt er und lacht. Wie läuft die Auftragserteilung bei der NZZ ab – wird dort ein Thema oder eine Person vorgegeben?

«Ich habe eine Kontaktperson bei der NZZ, MARTIN SENTI, Leiter «Meinungen und Debatten». Wir tauschen uns fast täglich aus, sind Freunde geworden. Wir besprechen jeweils ein Thema der Woche. MARTIN hat einen eigenen Humor und ein grosses Wissen. Die Zusammenarbeit mit ihm ist gedankliches, verbales Ping-

Politiker einen meiner Cartoons erworben, ein Linker schon gar nicht.»

Karikaturen bewegen sich auf einem schmalen Grat und können schnell auf Widerstand, auf Ablehnung treffen. GUT dazu: «Es sind auch schon Sachen von mir abgelehnt worden. Aber irgendwann weiss man, was

«Zeichner wollte ich werden – Gut bin ich geworden.»

Bonmot des Verlegers Urs Jakob auf einem Buchcover.

geht und was nicht. Vielleicht ist das so etwas wie Altersweisheit, die einen davor bewahrt, abgelehnt zu werden. Man weiss, was Sinn macht. Nur um der Provokation willen – das kann's nicht sein!»

Hinter dieser heiteren Gelassenheit des Cartoonisten GUT stehen die Erfahrung und die Überzeugung, mit seinen Zeichnungen den eigenen charakteristischen und künstlerischen Ausdruck gefunden zu haben.

